

M. untersucht die Begriffsgeschichte des Wortes „Ghetto“ und den Bedeutungswandel, den dieses in den späten 1930er und frühen 1940er Jahren in Deutschland erfuhr, die Ursachen für die Entstehung von Ghettos in den besetzten Gebieten sowie die dort herrschenden, zum Teil sehr unterschiedlichen Verwaltungspraktiken – und nicht zuletzt auch die Gründe, warum die Ghettobildung nahezu ausschließlich auf Ost(mittel)europa begrenzt blieb. Seine Ergebnisse hat er in sechs Thesen zusammengefasst: Die Einrichtung der Ghettos war erstens „eher psychologischer als bürokratischer Natur“ (S. 161). Nicht administrative oder planungsorientierte Überlegungen waren – so argumentiert M. – handlungsleitend, sondern die Angst der deutschen Akteure am Ort vor dem kulturellen Stereotyp des „Ostjuden“ und vor den osteuropäischen Judenvierteln, die man als „Brutstätte“ des „gefährlichen Juden“ ansah. Ghettos wurden daher zweitens nicht flächendeckend als zentral geplantes Herrschaftsmittel eingerichtet, sondern dort, wo bereits verarmte Judenviertel bestanden. „Im Lichte eines aktiven Antisemitismus nötigte die unmittelbare Begegnung mit dem osteuropäischen Ghetto und den osteuropäischen Juden [...] die deutschen Behörden am Ort, etwas gegen ein Phänomen zu unternehmen, das als eine existentielle Bedrohung wahrgenommen wurde“ (S. 162). Das 1938 erschienene Buch des Bevölkerungsökonom und Ostforschers Peter-Heinz Seraphim *Das Judentum im osteuropäischen Raum* habe dafür den wissenschaftlichen Unterbau geboten. Drittens zeigt M., dass die Ghettos keineswegs nach einem einheitlichen, vorab festgelegten Muster organisiert waren. Vielmehr unterlag der Begriff zahlreichen Wandlungen ebenso wie die konkreten Ausformungen dessen, was die Nazis darunter verstanden. Insofern sind die NS-Ghettos viertens als ein Terrorinstrument eigener Kategorie anzusehen und klar etwa von den einheitlich strukturierten Konzentrationslagern zu unterscheiden. Fünftens belegt der Vf., dass zwischen Judenräten und Ghetto kein unauflöslicher Konnex bestand – auch wenn die deutschen Behörden dort meistens Judenräte installierten. Vielmehr setzten die Nationalsozialisten beides – Judenrat und Ghetto – als Kontrollinstrument ein, um die jüdischen Gemeinden von ihrer Umgebung zu isolieren. Während die SS Judenräte daher überall in Europa einrichtete, existierten die NS-Ghettos nur in Osteuropa und auch dort nicht überall (S. 170). Sechstens und abschließend hebt M. hervor, dass die Einrichtung der NS-Ghettos zwar eine deutliche Verschärfung der nationalsozialistischen Judenpolitik darstellte, aber keine Vorstufe der „Endlösung“ (S. 172). Der Transformation vom traditionellen osteuropäischen Judenviertel zum NS-Ghetto lag „antisemitische[r] Wahn, die Energie und der Einfallsreichtum der beflissenen Diener des NS-Regimes, denen man einen grenzenlosen Handlungsspielraum überließ“, zugrunde (S. 174), nicht hingegen ein zuvor feststehender Plan, der vom Ghetto zwangsläufig zur „Endlösung“ führte.

Diese letzte Schlussfolgerung ist insofern nicht überraschend, als eine strikt „intentionalistische“ Position, welche die Ermordung der europäischen Juden mit einer von Beginn an auf dieses Ziel hin intendierten Politik erklärt, in der Forschung inzwischen als widerlegt gilt. Unabhängig davon jedoch ist zu betonen, dass M. das heute (auch in der NS-Forschung) vorherrschende Bild vom Ghetto durch eine empirisch fundierte und zugleich kulturwissenschaftlich inspirierte Untersuchung der NS-Ghettos ersetzt – und dass er ein meisterhaftes Buch geschrieben hat.

Freiburg i. Br.

Karin Orth

The Warsaw Ghetto Oyneg Shabes-Ringelblum Archive. Catalog and Guide. Hrsg. von Robert Moses Shapiro und Tadeusz Epsztein. Indiana University Press. Bloomington u.a. 2009. XXIV, 539 S., 90 s/w Ill. ISBN 978-0-253-35327-6. (€ 76,99.)

Archiwum Ringelbluma. Konspiracyjne Archiwum Getta Warszawy. [Das Ringelblum-Archiv. Das Untergrundarchiv des Warschauer Gettos.] Bd. 4: Życie i twórczość Geli Seksztajn. [Gela Seksztajns Leben und Werk]. Bearb. von Magdalena Tarnowska. LVI, 231 S. ISBN 978-83-61850-12-0; Bd. 5: Getto warszawskie. Życie codzienne. [Das Warschauer Getto. Alltagsleben.] Bearb. von Katarzyna Person. XXVI, 567 S. ISBN 978-

83-61850-52-6; Tadeusz Epsztein: *Inwentarz Archiwum Ringelbluma*. [Findbuch des Ringelblum-Archivs.] Żydowski Instytut Historyczny im. Emanuela Ringelbluma. Warszawa 2011. 942 S. ISBN 978-83-61850-44-1.

Mitte der 1990er Jahre entschied man sich im Warschauer Jüdischen Historischen Institut, die gesamte schriftliche Überlieferung aus dem früheren Untergrundarchiv des Warschauer Gettos zu veröffentlichen.¹ In den folgenden Jahren wurden in einer wissenschaftlichen Edition die ersten drei Bände herausgebracht.² Danach begann in Kooperation mit dem Washingtoner Holocaust-Museum (USHMM) Tadeusz Epsztein mit seinen Arbeiten zur Neustrukturierung der Archivalien. Das Ergebnis schlägt sich in dem 2011 auf Polnisch und schon 2009 (gemeinsam mit Robert Moses Shapiro) auf Englisch publizierten Findbuch nieder. Letzteres ist dank seines großen Formats und zahlreicher Abbildungen (darunter einige Faksimiles, Fotos von bedeutenden Mitarbeitern des Untergrundarchivs, von zeitgenössischen Straßenszenen u.Ä.) großzügiger und ansprechender gestaltet. Außerdem wird die englische Ausgabe durch eine kundige Einführung von Samuel Kassow³ in das intellektuelle Milieu der konspirativen Gruppe Oneg Schabbat (Freuden des Schabbat), die das Untergrundarchiv geschaffen hatte und dafür die führende Personal stellte, sowie dessen Entwicklung zwischen 1940 und 1943 ergänzt. In beiden Ausgaben unerlässlich sind die ausführlichen Konkordanzen der alten und neuen Archivsignaturen.

Mithilfe des detaillierten Findbuchs lässt sich nun der enorme Informationsbestand nachvollziehen, den die Untergrund-Archivare und zahllose weitere – meist unbekannte – Mitarbeiter/innen des Geheimarchivs zusammengetragen haben. Die Übersicht der einzelnen Dokumente listet die neue Signatur und frühere Signaturen, den Entstehungszeitpunkt bzw. -raum, den Verfasseramen (soweit er bekannt ist), die Überschrift im Original und in Übersetzung sowie eine Kurzbeschreibung des Inhalts auf. Dem folgt noch eine technische Beschreibung der äußeren Gestalt des Dokuments mit Informationen über eventuelle Textverluste, über nachträgliche Notizen, gegebenenfalls Querverweise und Angaben darüber, wo das Schriftstück zuvor veröffentlicht wurde, und sonstige Anmerkungen des Bearbeiters. Der Schwerpunkt der Dokumente liegt natürlich auf den Vorgängen im Warschauer Getto, wo seit November 1940 etwa 450 000 Menschen hinter Mauern eingesperrt waren. Ein großer Teil der Materialien betrifft aber auch Orte außerhalb von Warschau und ist somit eine bedeutende Quelle für das von Deutschen besetzte Polen.

Da der Bestand des Untergrundarchivs mehr als 35 000 Seiten zählt, wird es noch lange dauern, bis alle editorischen Herausforderungen gemeistert und die Archivalien in ihrer Gesamtheit publiziert worden sind. Die Planungen, die Eleonora Bergman in ihrer Einführung zum *Inwentarz Archiwum Ringelbluma* skizziert (S. X), lassen erkennen, dass un-

¹ Siehe auch meine Rezension zu MARTA MARKOWSKA (Hrsg.): *Archiwum Ringelbluma. Dzień po dniu Zagłady* [Das Ringelblum-Archiv. Der Mord an den Juden Tag um Tag], Warszawa 2008, in: *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung* 60 (2011), S. 129-136.

² *Archiwum Ringelbluma. Konspiracyjne Archiwum Getta Warszawskiego*. Bd. 1: *Listy o Zagładzie* [Briefe über den Judenmord], bearb. v. RUTA SAKOWSKA, Warszawa 1997; Bd. 2: *Dzieci – tajne nauczanie w getcie warszawskim* [Kinder – der geheime Unterricht im Warschauer Getto], bearb. von DERS., Warszawa 2000; Bd. 3: *Relacje z Kresów* [Berichte aus den polnischen Ostgebieten], bearb. von ANDRZEJ ŻBIKOWSKI, Warszawa 2000.

³ Siehe auch SAMUEL D. KASSOW: *Who Will Write Our History? Emanuel Ringelblum, the Warsaw Ghetto, and the Oneg Shabes Archive*, Bloomington 2007, und meine Rezension für die *American Association of Polish-Jewish Studies (AAPJS)*: <http://www.aapjstudies.org/manager/external/ckfinder/userfiles/files/Friedrich%20Kassow.pdf> (2.02.2013); deutsche Ausgabe: *Ringelblums Vermächtnis. Das geheime Archiv des Warschauer Ghettos*, Reinbek 2010.

terschiedliche Gliederungskriterien nebeneinander verwendet werden sollen. So sei beabsichtigt, das Material von außerhalb Warschaus in regionalen Bänden (zu einzelnen Distrikten, Reichsgauen usw.), nach ihren Urhebern und nach Textarten gegliedert, zu präsentieren. Die Materialien zu Warschau sollen in Einzelbänden folgende Themen abdecken: Anordnungen und Schriftstücke deutscher Behörden, Zeugnisse über die Verelendung der Getto-Insassen, Schicksale von Kindern und Jugendlichen, Kultur und Unterhaltung, Religion, Arbeit in den Getto-Betrieben, Dokumente aus der Überlieferung gesellschaftlicher Organisationen.

Der nun erschienene Band 4 von Magdalena Tarnowska über Leben und Werk der Zeichnerin und Malerin Gela Seksztajn (1907-1943) ist in der Reihe der bislang einzige kunstgeschichtliche Beitrag und der erste, der einer Einzelperson gewidmet ist. Er beginnt mit einer biografischen Einführung.⁴ Seksztajn stammte aus einer Warschauer Arbeiterfamilie. In den 1930er Jahren studierte sie an der Krakauer Kunstakademie. 1937 ließ sie sich wieder in Warschau nieder, im Jahr darauf konnte sie sich mit ihren Kinder-Zeichnungen an Ausstellungen beteiligen. Im gleichen Jahr heiratete sie den Lehrer Israel Lichtensztejn (1904-1943), Mitglied der zionistisch-marxistischen Arbeiterpartei Poale Zion-Linke und Redakteur der jiddischen Wochenzeitung *Literarische Bleter*; im Warschauer Getto gehörte er Oneg Schabbat als Archivar des Untergrundarchivs an. Seksztajn war zu dieser Zeit als Zeichenlehrerin tätig; für ihre aufopferungsvolle Arbeit mit Kindern erkannte der Judenrats-Vorsitzende Adam Czerniaków ihr 1942 einen Preis zu. Im November 1940 kam ihre Tochter Margolit zur Welt.

Der Einführung in das Œuvre der Künstlerin folgen in dem kleinen ersten Dokumententeil zwei Fotografien und einige wenige Schriftstücke, darunter ein Lebenslauf und ein Abschiedsbrief, die sie unter dem Eindruck der Deportationen nach Treblinka Ende Juli 1942 verfasste. Über ihre letzten Lebensmonate im Getto ist kaum etwas bekannt; den Eltern gelang es nicht, ihre Tochter zu retten – vermutlich kam die ganze Familie zu Beginn des Aufstands im April 1943 um. Am 3. August 1942 schon hatte Lichtensztejn mit zwei jugendlichen Helfern (Dowid Graber und Nochem Grzywacz) beim Schulgebäude an der Nowolipki-Straße 68 Seksztajns Arbeiten zusammen mit einer großen Zahl weiterer Materialien aus dem Untergrundarchiv in zehn Metallbehältern vergraben; sie wurden 1946 unter den Ruinen des Gettos geborgen. Der zweite Abschnitt von Band 4 enthält somit Abbildungen von über 300 geretteten Einzelwerken, weit überwiegend Porträtzeichnungen. Im Unterschied zu den Sujets anderer Künstler des Gettos greift das Elend, das Seksztajn in ihren letzten Lebensjahren miterlebte, nur ganz zum Schluss auf ihr künstlerisches Werk über: in drei Aquarellen von traurigen, bettelnden, in Lumpen gekleideten Mädchen (S. 210 f.) und in ihrem sehr ausdrucksstarken, ernsten Selbstporträt (S. 189).

Band 5 der Reihe ist wieder von allgemeinerem historischem Interesse und hat das Alltagsleben im Warschauer Getto zum Thema. Dafür hat Katarzyna Person 71 Texte ausgewählt, die allesamt dem 1946 wiedergefundenen Bestand entnommen sind. Die ohne genaue Beachtung der Chronologie geordneten Dokumente sind in elf Abschnitte unterteilt. Diese veranschaulichen verschiedene Aspekte des Getto-Lebens, betreffen einzelne Bevölkerungsgruppen und erörtern das Verhältnis der Juden zu Polen und Deutschen sowie die Stellung des Jüdischen Ordnungsdienstes und der Überwachungsstelle zur Bekämpfung des Schleichhandels und der Preiswucherei (Urząd do Walki z Lichwą i Spekulacją) im Getto, die der Gestapo unterstand. Ein Großteil der Dokumente wurde auf Polnisch verfasst, die übrigen sind von Sara Arm aus dem Jiddischen ins Polnische übersetzt worden.

⁴ Siehe auch die Biografie MAGDALENA TARNOWSKA: Gela Seksztajn (1907-1943). Żydowska malarka w getcie warszawskim [Eine jüdische Malerin im Warschauer Getto], Warszawa 2007.

Die „Szenen aus dem Getto“ in Kapitel 1 stammen zum großen Teil von dem Journalisten Stanisław Różycki, einem Warschauer, der 1939 nach Lemberg geflohen war und erst im Herbst 1941 wieder zurückkehrte; unter diesem Eindruck und aus eigener Anschauung schrieb er seit Ende 1941 für das Untergrundarchiv des Warschauer Gettos Essays und literarische Miniaturen über den sozialen und moralischen Zerfall in der Zwangsgemeinschaft. Solidarität und Zusammenhalt der Gettobewohner wird dagegen in Kapitel 3 über die Hauskomitees (Komitety domowe) betont. In Kapitel 2 tritt dem Leser das harte und trostlose Schicksal derjenigen entgegen, die seit 1939 weitgehend mittellos nach Warschau flohen. Zudem geht es um die Vertreibungsoffer, die von 1940 an aus einer ständig zunehmenden Zahl von Jüdischen Gemeinden ins Getto zwangseinquartiert wurden. In den Notasylen und Sammelunterkünften starben viele der aus West- und Mittelpolen Vertriebenen rasch an Hunger und Krankheiten. Hier findet sich auch eine Darstellung vom April 1942 über jüdische Deutsche, die einige Wochen zuvor mit Transporten aus Hannover und Berlin eingetroffen waren. Der anonyme Berichterstatter gibt wieder, was die Deportierten über die Lage in Deutschland mitteilten und wie es ihnen nach ihrer Ankunft im Getto ergangen war. Er endet mit den Worten: „Was mit ihnen wird, ist ungewiss.“ Sie waren unter den Ersten, die ein Vierteljahr später ins Vernichtungslager Treblinka in den Tod geschickt wurden.

Das längste Kapitel ist den Frauen des Gettos gewidmet, darunter eine umfang- und kenntnisreiche Abhandlung über „Die Jüdinnen in Warschau von September 1939 bis jetzt [1942]“. Kapitel 5 gilt der Bekämpfung des Fleckfiebers mit all ihren Unzulänglichkeiten und Härten für die Betroffenen, das darauf folgende handelt von der Wirtschaftsproduktion und Erwerbstätigkeit. Danach geht es um das Erziehungs- und Bildungswesen. In den Dokumenten über das Verhältnis zwischen Juden und Polen werden zum Teil bittere Anklagen erhoben; ein junger Berichterstatter dankt jedoch auch einem polnischen Passanten, der ihm bei den Pogromen in Warschau Ende März 1940 geholfen habe, den jugendlichen Schlägerbanden zu entgehen (S. 426 ff.). Ein anderer nicht näher bekannter Autor verfasste eine Abhandlung über die Assimilierten und Konvertierten im Getto. Das Verhältnis der deutschen Besatzer zu den polnischen Juden beschreiben im neunten Kapitel u.a. Berichte über die Misshandlung von jüdischen Zwangsarbeitern im März 1940 und über Aufenthalte im Gefängnis der Sicherheitspolizei (Pawiak) sowie eine Episode über die Zusammenarbeit jüdischer Kaufleute mit einem deutschen Soldaten, der sie vor der Beraubung durch sog. Volksdeutsche schützte; das Dokument 60 über eine Schlägerei zwischen polnischen und jüdischen Arbeitern im Bahnbetriebswerk am Warschauer Ostbahnhof am 26. Juni 1942 ist hier falsch eingeordnet. Den Jüdischen Ordnungsdienst charakterisieren fünf Dokumente, darunter „Hoffmanns zeitgenössische Erzählungen“, eine Darlegung von 1941 über die – auf Bestechlichkeit beruhende – Rolle jüdischer Polizisten beim Handel und Schmuggel des Gettos mit der Außenwelt. Ein anderer Beitrag fasst Auskünfte über den Ordnungsdienst zusammen, die ein Polizist Anfang Mai 1942 in einem Gespräch erteilt hatte.

Im Anhang werden in den Dokumenten wiederholt auftretende Begriffe (v.a. Institutionen und hebräische Bezeichnungen) kurz erläutert. Dem folgt ein knappes Literaturverzeichnis, ein geografisches und ein Personenregister.

Die thematische Zuordnung der Archivdokumente lässt sich in den ersten vier Bänden der Edition sehr klar nachvollziehen, bei Band 5 hingegen nicht. Die Abgrenzung des hier zugrundeliegenden „Alltagslebens“ wirft erhebliche Zweifel auf: Warum sind allein die in den elf Kapiteln aufgegriffenen – und schon recht vielgestaltigen – Themen Elemente des Alltagslebens und andere nicht (z.B. das Kriegserlebnis der Zivilisten im September 1939 bei der Bombardierung und Belagerung Warschaus, jüdische Soldatenschicksale, Ehe- und Familienleben, das Gesundheitswesen, die „wilde“ und die organisierte Zwangsarbeit)? Und wieso werden gerade die für diesen Band ausgewählten Texte unter die elf Überschriften subsummiert, weitere Dokumente des Archivs jedoch, die sich ihnen genauso gut zuordnen ließen, ignoriert? Auch geht die Kommentierung manchmal fehl, wenn etwa die

Entscheidung zur Deportation der Juden aus Deutschland Joseph Goebbels zugeschrieben wird (S. 169); in dem Dokument dürfte man sich vielmehr auf Hermann Görings Auftrag (in seiner Funktion als „Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches, Beauftragter für den Vierjahresplan und Vorsitzender des Ministerrats für die Reichsverteidigung“) an den Chef der Sicherheitspolizei und des SD, Reinhard Heydrich, vom 31. Juli 1941 beziehen, „die Judenfrage in Form der Auswanderung oder Evakuierung einer [...] Lösung zuzuführen“.⁵ Unerläutert bleibt, dass sich hinter dem Wachmann, der 1941/42 wegen seiner zahlreichen willkürlichen Todesschüsse auf Juden bei den Getto-Insassen als „Frankenstein“ bekannt war, Josef Blösche (1912-1969) verbirgt (S. 85 f.).

Die Archivalien des Ringelblum-Archivs sind mittlerweile konserviert und vollständig digitalisiert, daher enthalten die Bände 4 und 5 Abbildungen und Faksimiles auf CD-ROM. Bei einem Vergleich fällt mehrfach auf, dass ganze Textpassagen, die sich im heutigen Original aufgrund schadhafter Stellen nicht mehr lesen lassen, in der Abschrift enthalten sind (beispielsweise der Dialog auf S. 424). Außerdem ist die Schreibung von deutschen Wörtern, die mitunter in die polnischen Texte eingestreut sind, nicht immer originalgetreu. Das Dokument Nr. 59 – die an die Getto-Insassen gerichtete Anordnung des „Kommissars für den jüdischen Wohnbezirk in Warschau“, Heinz Auerswald, unverzüglich alle Pelzsachen abzuliefern, und die Schilderung der Reaktionen darauf – sucht man auf der CD leider vergebens.

Marburg

Klaus-Peter Friedrich

⁵ Siehe etwa ANDREA LÖW (Bearb.): Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933-1945. Bd. 3: Deutsches Reich und Protektorat Böhmen und Mähren, September 1939 – September 1941, München 2012, S. 496 f., Dok. 196; URL: <http://www.digam.net/dokument.php?ID=9491&PHPSESSID=993e3b4df26e28a162ff03dc0fde858e> (23.02.2013) sowie http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Carta_G%C3%B6ring.JPG (23.02.2013).

Petra Rentrop: Tatorte der „Endlösung“. Das Ghetto Minsk und die Vernichtungsstätte von Maly Trostinez. (Dokumente – Texte – Materialien. Veröffentlicht vom Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin, Bd. 80.) Metropol. Berlin 2011. 256 S., Ill., Kt. ISBN 978-3-86331-038-7. (€ 22,-.)

Die 2010 von Petra Rentrop an der TU Berlin eingereichte, von Wolfgang Benz betreute Dissertation untersucht zwei wichtige, bislang noch nicht in den Gesamtzusammenhang des nationalsozialistischen Völkermords eingeordnete Haft- und Vernichtungsstätten: das im Juli 1941 kurz nach der deutschen Besetzung geschaffene Ghetto in der weißrussischen Hauptstadt Minsk und das nahe gelegene, vermutlich ab April 1942 eingerichtete Lager im Dorf Maly Trostinez (weißruss. Maly Tras’cjanec). Dort wurden bis zur Befreiung Anfang Juli 1944 rund 60 000 Menschen ermordet, davon mehr als die Hälfte Juden. Etwa zwei Drittel der jüdischen Opfer waren aus Österreich, Tschechien und Deutschland nach Weißrussland deportiert worden.

R.s. zentrales Anliegen ist es, die Ermordung der Juden an beiden Tatorten zu untersuchen „im Spannungsfeld zwischen dem Planungshorizont der NS-Führungsriege und den Intentionen regionaler wie lokaler Funktionäre von Zivilverwaltung, SS und Polizei“ (S. 9). Daneben gilt ihre Aufmerksamkeit auch dem Alltag der in und bei Minsk eingesperrten Juden. Sie kann sich dabei auf eine umfangreiche Literatur zur Verschleppung, Inhaftierung und Ermordung der Juden, zum deutschen Besatzungsregime in Weißrussland, zu Tätern, Opfern und Widerstand stützen. Darüber hinaus hat R. auch zahlreiche Archivalien ausgewertet, darunter die nur bruchstückhaft überlieferten Bestände der deutschen Zivilverwaltung sowie der SS und Polizei, ergänzend deutsche, österreichische und sowjetische Ermittlungs- und Prozessakten und schließlich als weitere wichtige Quellengattung veröffentlichte wie unveröffentlichte Erinnerungsberichte ehemaliger Häftlinge.